

## **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Grabsteine

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

in das Gestein zwei ehemals verschliessbare Nischen eingelassen, sogen. Todtenleuchten oder Lichthäuschen, die nach altem Herkommen zur Aufnahme der ewigen Ampeln oder Ewiglichter als Symbole des Glaubens dienten, ein frommer Brauch, der noch heute auf Friedhöfen vielfach in Uebung steht und am Allerseelentag fast auf jedes Grab sich erstreckt. Im vorliegenden Falle lässt sich annehmen, dass die beiden Todtenleuchten die Bestimmung hatten, die Gräber des Stifters und seiner Ehegattin sowie anderer Familienangehörigen zu ehren, die in unmittelbarer Nähe des Kalvarienberges ihre Ruhestätten fanden, wie aus Folgendem hervorgeht.

Innerhalb der modernen Eisenumfriedigung des Monumentes bedecken noch jetzt einige trümmerhafte Denksteine den Boden. Eine dieser Grabplatten ist zwar als Monolith erhalten, aber ihr Epitaph ist abgetreten und dadurch unkenntlich geworden. Ein anderer Denkstein hingegen, welcher leider nur als Bruchstück vorhanden ist, trägt die Hausmarke der Koberer und nachstehende fragmentarische Inschrift:

Grabsteine bei  
der Kreuzigungs-  
gruppe



ANO. DNI. 1531. AM. SVNTAG . . . . . GOT. GENOD.

Auf einer dritten, ebenfalls geborstenen Gedenkplatte ist zu lesen:

ANNO. DM. 1534. AN. SANT. EGIDIEN. (1. September) ABENT. TAR. DER. ERBAR. FVRSICH. VD. W . . . . . G. KOBERE . . DEM. GOT. GNEDIG. SEY.

»Die jetzt ausgestorbene Familie Koberer gehörte zu den reichsten und angesehendsten Wimpfens, welche oft die höchsten Würden der Reichsstadt inne hatten. In den Rathsbüchern kommt ein Hans Koberer als Bürgermeister 1497 vor; ein Bernhard Koberer als Schultheiss 1540; ein Georg Koberer als Almosenpfleger etc. An mehreren Orten, z. B. in der Nähe des Dominikanerklosters und der hinteren Langgasse, nicht weit vom Spitäle, sind Holzbauten, deren bis zu sieben Gelassen ansteigende Höhe ehemalige Patrizierwohnungen bezeichnen; über ihren Eingängen sieht man die Hausmarke der Koberer (eine derselben mit den Buchstaben J. K. und der Jahreszahl 1522) als Zeichen der einstigen Besitzer. Es mögen viele ihrer Grabsteine auf diesem Kirchhofe gewesen sein, mit der Zeit wurden sie aber, wie die übrigen, zerstreut. Ein sehr gut erhaltener ist noch in dem Hofe des Oekonomen Adam von Lang in der Neuthorstrasse zu sehen; derselbe enthält zwei Schilder, eines mit der Hausmarke der Koberer, das andere mit dem Familienemblem derselben, welches einem Rinde ähnelt; ein sich darüber schlingendes Spruchband enthält die Worte: Jorg Koberer 1522.«\*) — »Die Familienzeichen der Koberer, die wir hie und da zerstreut finden, weichen in kleinen, absichtlich veränderten Zügen von einander ab, wahrscheinlich verschieden, je nach den verschiedenen Zweigen der Familie.«\*\*)«

Diesem Citat fügen wir ergänzend hinzu, dass im nördlichen Kreuzarm des Transepts der Stiftskirche zu Wimpfen im Thal die Grabplatte eines *a. d. 1523 in 15 cal. januarii* verstorbenen *Matthaeus Koberer* vorhanden ist.

Mit Ausnahme der Inschrift am Rande der Deckplatte des Kreuzigungs-Postamentes fehlt es durchaus an quellenmässigen Nachrichten über den Ursprung des Denkmals. Der pietätvolle und kunstsinnige Stifter Hans Koberer dürfte jedoch identisch sein mit dem vorerwähnten gleichnamigen Bürgermeister, der 1497 in den

\*) A. v. Lorent, S. 226. Der erwähnte Grabstein im Hofe des Oekonomen Adam von Lang (Langen) wurde vor einiger Zeit verkauft und ist verschwunden.

\*\*) L. Frohnhäuser, S. 250.

Rathsbüchern von Wimpfen auftritt, zumal auch stilistische Gründe entschieden für die Entstehung der Kreuzigungsgruppe um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts

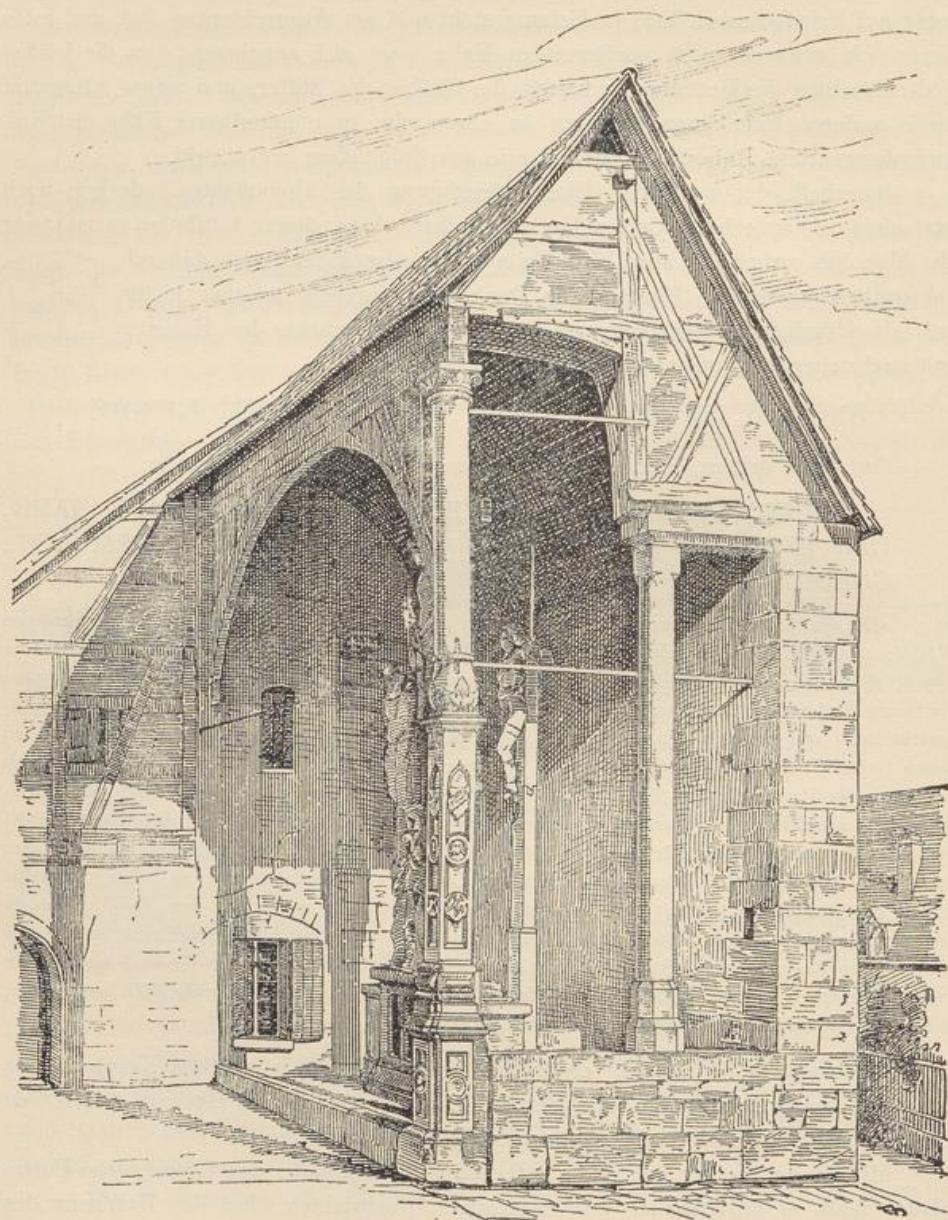


Fig. 37. Wimpfen a. B. Renaissance-Gehäuse der Kreuzigungsgruppe.

sprechen. — Den Meister aber, dessen Meissel so Grossartiges hervorgerufen, kennt und nennt keine Urkunde; sein Name verbirgt sich bescheiden hinter seinem ergreifenden Werke. Bis zur Aufhellung des Dunkels wird übrigens die vergleichende

Kunstwissenschaft schwerlich fehl gehen, wenn sie den trefflichen Künstler der von den fränkischen Bildhauerschulen zu Nürnberg und Würzburg beeinflussten mittelrheinischen Schule im Frühstadium des Ueberganges von der Gotik zur Renaissance beizählt. Ganz abgesehen von stilverwandten Arbeiten im Mainzer Dom und am Mainzer Marktbrunnen, deuten nämlich die beiden Kalvarienberge auf dem Domhof zu Frankfurt a. M. und auf dem St. Ignaz-Kirchhof zu Mainz wie mit Fingern auf die gleiche Zeitstellung und annähernd auch auf die gleiche Werkstatt, welcher das Wimpfener Monument entsprossen ist. Zudem erstrecken sich die wechselseitigen Beziehungen der drei Kreuzigungsgruppen nicht nur auf Allgemeines in der Anordnung sondern auch auf Einzelheiten im Figürlichen und Epigraphischen, sowie auf das Tuffsteinmaterial aus den Laacher Brüchen.\* — Neuerdings ist man geneigt, diese sämmtlichen Arbeiten mit der Bildhauerwerkstatt in Verbindung zu bringen, die damals zu Mainz unter Hans Backoffen aus Sulzbach geblüht zu haben scheint, zu dessen und seiner ehelichen Hausfrau Catharina Fustin Gedächtniss die von diesem Ehepaar testamentarisch gestiftete obenerwähnte Kreuzigung auf dem Mainzer St. Ignazfriedhof errichtet worden ist, wie aus einer an dem Untersatz des Monumentes eingemeisselten Inschrift erhellt. Die Frage, ob die Komposition des Werkes noch von Hans Backoffen selbst, die Ausführung aber von seinen Schülern und Nachfolgern herrührt, bedarf zukünftiger Lösung.

Das Gehäuse (Fig. 37), welches über der Kreuzigungsgruppe sich aufbaut, ist nicht das ursprüngliche. Es ging ihm ein Schutzdach vorher, das mit der Kalvariengruppe gleichaltrig war, und wovon eine Konsole und eine Säule aus Heilbronner Sandstein erhalten geblieben sind. Die Konsole (Fig. 38) ist in die Nordwand des dicht angrenzenden Beinhauses eingelassen und liefert durch die Formgebung ihres Blattschmuckes ein nicht unwesentliches Kriterium für die Bestimmung der Entstehungszeit des ganzen Werkes, als Denkmal der verklingenden Gotik im Beginn des 16. Jahrhunderts. Das jetzige Schutzdach ist nahezu ein halbes Jahrhundert jünger und folgt den Gesetzen der Renaissance. Die reich ausgestattete gotische Konsole blieb beim Umbau des Hauses struktiv unberücksichtigt; die auffallend schlichte gotische Säule hingegen wurde in den Neubau hereingezogen als Stütze der hinteren Giebelwand an der nördlichen Schmalseite. Der oktogonalen Säulenfuss zeigt ein verjüngtes Doppelbasament mit gekehlten Wasserschlägen. Den aus zwei Monolithen bestehenden schlanken Rundschaft krönt ein würfelförmiger, an den unteren Ecken ausgeschmiegter Kämpfer. Darüber lagert ein mit Hohl-

Gehäuse der  
Kreuzigungs-  
gruppe

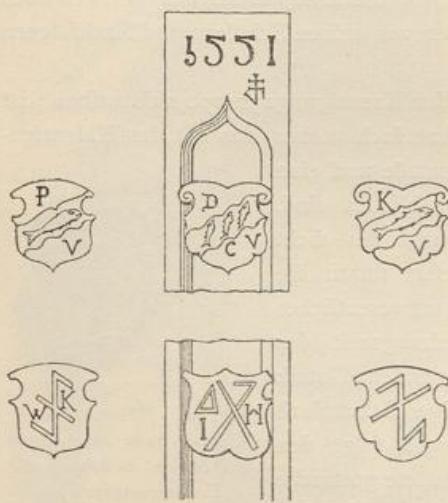


Fig. 38. Wimpfen a. B.  
Konsole vom ehemaligen  
gotischen Gehäuse der  
Kreuzigungsgruppe.

\*) Unter den in der »Festschrift zur Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens der Grossherzoglichen Technischen Hochschule zu Darmstadt, Darmstadt 1886« erschienenen Abhandlungen von Professoren dieser Hochschule vergleiche man den Aufsatz »Die Kreuzigungsgruppen am Dom zu Frankfurt am Main, an der Pfarrkirche zu Wimpfen am Berg und an der St. Ignazkirche zu Mainz. Von Heinrich Wagner«, worin die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten der drei Kalvarienberge eingehend besprochen sind. Fig. 36 und die Gruppe der Patrizierwappen S. 86 sind dieser Abhandlung entlehnt.

Renaissance-  
Säule

kehlung versehener Steinbalken, der bis zur Rückwand reicht und als Giebelwandträger fungirt. Nach vorn öffnet sich das Gehäuse als schlichter Holz-Rundbogen, der nahe bei der alten Konsole unvermittelt der Beinhausmauer entsteigt. — An der Nordostecke wird das Schutzdach gestützt von einer beachtenswerthen Renaissancesäule, die sich aus drei Haupttheilen zusammensetzt: einem Postament, einem Pfeiler und der eigentlichen Säule. Das Postament ist von rechteckiger Gestalt und zeigt in seinen ausgetieften, von Rahmenprofilirungen umgebenen Paneelen ebenso viele Medaillons, unter denen das vordere einen männlichen, bebarteten Reliefkopf mit Spitzhut, sog. Judenhut umschliesst, während die beiden andern Medaillons Rosetten enthalten. Ueber dem Postament vermitteln lineare Gliederungen und volutenartige Gebilde den Uebergang zum schlanken Viereckpfeiler. Die Paneele an dessen Seitenflächen laufen nach oben in die spätgotische Form des geschweiften Spitzbogens aus und zeigen in ihren drei Medaillons die Reliefbilder eines männlichen und eines weiblichen Mascarondhauptes nebst einer Rosette. Ueber und unter den drei Medaillons heben sich je zwei, mithin im Ganzen sechs Schilder mit Emblemen, Hausmarken und Initialen reliefartig von den Füllungsfächern in folgender Anordnung ab:



Drei dieser Schilder zeigen das der Patrizierfamilie Visch eigenthümliche Emblem (sog. redendes Wappen) je eines oder dreier Fische, nebst den Initialen PV, DCV, KV; zwei andere Schilder — eines mit den Initialen WK — enthalten in unterschiedener Formgebung die Hausmarke des Patriziergeschlechts der Koberer; der sechste Schild trägt ebenfalls ein Hauszeichen, neben welchem die Majuskeln IH stehen, die vielleicht auf Jakob Haug sich beziehen, der um 1552 Bürgermeister war. Hiernach scheint das Gehäuse — dessen Renaissancesäule insbesondere — eine Stiftung der Familien Visch, Koberer und Haug zu sein. Ueber einem der Paneele-Bogenschlüsse steht die Jahreszahl

1551 und das Steinmetzzeichen des Meisters. — Oberhalb der karniesförmigen Abdeckung des Pfeilers beginnt die eigentliche Säule, deren ausgebauchtes Wulstbasament mit Akanthuslaub umkleidet ist und auf einer einfachen Plinthe ruht. Der von einem Volutenkapitäl mit Rosettentzier bekrönte schlanke Rundschaft stützt durch Vermittelung des Abakus die nördliche Ecke des über der grossen Bogenspannung des Gehäuses lagernden Architravs. — Die mannigfache Gestaltung dieser Säule bekundet in auffälliger Weise, dass das Streben der deutschen Renaissance um die Mitte des 16. Jahrhunderts vornehmlich auf ornamentalen Prunk gerichtet war. Durch seltsames aneinander Häufen und aufeinander Thürmen der Bestandtheile macht das Werk den Eindruck eines in Stein übersetzten Phantasiegebildes damaliger malerischer Kunstübung oder zeichnerischer Illustration. Der Aufbau zeigt offnenbaren Mangel an Verständniss der tektonischen Natur der Säule.